

DER MENSCHENRECHTSPREIS FÜR MANFRED OSWALD

Kriegsverbrechen aufgedeckt

Der Menschenrechtspreis des Landes geht an Manfred Oswald. Der pensionierte Bundesheer-Oberst setzte viele Zeichen für die zivilen Opfer der Militärgewalt und machte sich damit nicht nur Freunde.

„Gedenkstätten sind Orte des Lernens. Ich hab das alles gemacht, damit die Jugend aus den Fehlern der Vergangenheit lernen kann.“

Oberst. i. R. Manfred Oswald



Militäreinsätze fordern zivile Opfer: Oberst a.D. Manfred Oswald gab ihnen eine Stimme und bekam dafür den Menschenrechtspreis des Landes Steiermark.

Wenn ein Soldat sich kritisch dem Militär gegenüber verhält, macht er sich dort nicht nur Freunde. „Für die Masse der Kameraden war ich ein Nestbeschmutzer“, erzählt Manfred Oswald. Dennoch ließ sich der Fernmelde-Oberst nie davon abhalten, jenen eine Stimme zu geben, die keine mehr hatten: den zivilen Opfern der letzten beiden Weltkriege – und den Helden, die zum Schutz von Zivilisten ihr Leben ließen. Dafür bekam Manfred Oswald jüngst den Menschenrechtspreis des Landes verliehen.

Der Hartnäckigkeit des Offiziers im „Unruhestand“ ist es zu verdanken, dass am Feliferhof ein Mahnmal steht für Verbrechen der Wehrmacht, dass am Thalerhof ein Held gewürdigt wird, dass im Burgtor der Nazi-Gauleiter angeklagt wird. Und Oswald hat noch große Pläne.

Die hatte er erstmals 1958, als er in die Belgierkaserne einrückte. „Da erzählte mir der Koch, dass es hier im 2. Weltkrieg Erschießungskommandos gab als Abschreckung wegen Bagatelldelikten, dass er die Henkersmahlzeit machen musste wie im Mittelalter, dass dort Massengräber sind“, erzählt er, „aber alle anderen haben über diese Verbrechen geschwiegen.“ Für Oswald blieben zwei Möglichkeiten: Abrüsten und ein Leben lang schimpfen oder dabei bleiben und es besser machen. Er entschied sich für Letzteres. Der kaufmännische Lehrling machte die Matura nach, besuchte die Militärakademie und wurde zum moralischen Gewissen des Heeres.

Seine Hartnäckigkeit kostete ihn die Karriere, denn zu Beginn habe es noch viele Wehrmachts-Offiziere und Nationalsozialisten im Bundes-

heer gegeben, für die Kritik ein Feind war.

Im Lauf von 30 Jahren setzte er durch, dass am Feliferhof dort ein Mahnmal steht, wo 142 Menschen von der Wehrmacht erschossen und ins Masengrab verfrachtet wurden.

Er setzte durch, dass es Gedenkfeiern am jüdischen Friedhof zu Ehren der Getöteten im Ersten Weltkrieg gibt.

Er machte öffentlich, dass am Thalerhof im ersten Weltkrieg mehr als 2200 Menschen durch die k.u.k.-Armee „im ersten Konzentrationslager der Geschichte elendiglich zugrunde gingen“.

Und er grub sich durch Archive und Bibliotheken und deckte das Leben von Sigfried Uiberreither auf: Der ehemalige steirische Nazi-Gauleiter ließ hunderte Steirerinnen und Steirer hinrichten und lebte dennoch bis 1984 als

angesehener Mann unter falscher Identität in Freiheit. Seit 2008 gibt es ein Mahnmal im Burgtor.

Oswald hofft auf mehr: Im Burggarten beim Tränenkanal soll den 72.000 zivilen Opfern des 2. Weltkriegs in der Steiermark ein Denkmal gesetzt werden. Und er wartet auf die Seligsprechung von Josef Ritter von Gadolla. Der Grazer war 1945 Stadtkommandant von Gotha und verweigerte den Befehl, die dem Untergang geweihte Stadt bis zum letzten Schuss zu verteidigen. 10.000 Menschen wurden gerettet, Gadolla von der SS verhaftet und erschossen.

„Ein wahrer Held“, so Oswald. Dank ihm steht am Thalerhof ein Gadolla-Gedenkstein: „Und es wäre das höchste für mich, wenn Gadolla selig gesprochen wird, der sein Leben geopfert hat für andere.“